

Neue Westfälische vom 3. November 2000

Der missratene Mittelpunkt Der Historiker Joachim Wibbing führt zu Bielefelder Plätzen

Bielefeld-Mitte (tas). „Der Begriff Platz“, erklärt Historiker und Diplomarchivar Joachim Wibbing im Auftrag des AWO-Weiterbildungswerks Bielefeld seinem Publikum, „kommt aus dem Griechischen und bezeichnete ursprünglich einen Ort, wo sich Menschen treffen und begegnen.“ Dieser Definition zufolge sind viele der großen Bielefelder Plätze wohl eher Unplätze, laden sie doch wenig zum Verweilen ein.

„Der Jahnplatz ist ein Beispiel für völlig missratene Planung und Architektur“, findet zum Beispiel Klaus Altenhöner, der sein ganzes Leben in Bielefeld verbracht hat und sich nun von Joachim Wibbing an die verschiedenen Stufen der Stadtentwicklung erinnern lassen möchte. Schön sei der Platz nie gewesen, erzählt er, doch der Bau des Pavillons (Pizza Hut) sei der Gipfel. Nun könne man nicht mal mehr vom Jahnplatz aus auf das schöne Theater und Alte Rathaus blicken. Seine Frau Thekla stimmt zu: „Gästen von auswärts zeige ich das gar nicht, die bekommen höchstens die Sparrenburg zu sehen oder den Alten Markt.“



Jahnplatz: Der Mittelpunkt Bielefelds war für Teilnehmer der Stadtführung mit dem Historiker Joachim Wibbing ein „Beispiel völlig missratener Planung und Architektur“. Foto: Schwarze

Auch Adam Braun, der seit gut 50 Jahren in Bielefeld lebt, hat andere Lieblingsorte: Früher seien auf dem Jahnplatz zwar mehr Bäume gewesen, aber zum Spaziergehen und Sitzen sei er schon immer lieber in den Botanischen Garten gegangen. Ein etwas jüngerer Zuhörer ist Jens Lindemann, der erst zum Studieren in die Stadt kam. „Der Alte Markt ist ja ganz gemütlich“, so sein Urteil. „Aber man kann sich nirgendwo hinsetzen. Es gibt einfach zu wenige Straßencafés.“

Bei so viel Kritik muss sich Referent Joachim Wibbing wirklich anstrengen. „Man muss die historische Entwicklung in Betracht ziehen“, holt der Geschichtskenner und Liebhaber von kleinen, feinen Hintergrundinformationen aus.

Der Jahnplatz mit dem Niederntor sei im Mittelalter nichts anderes als der Ein- und Auslass des Stadtkerns gewesen. Erst nach und nach, mit der Pflanzung der Jahneiche im Jahr 1861 und dem Bau der Straßenbahn um 1900 habe er sich zu einem Verkehrsknotenpunkt entwickelt und den Alten Markt als „Ortsmittelpunkt Bielefelds“ abgelöst.

Auf Kopien von alten Zeichnungen und Fotos, die Wibbing für jeden mitgebracht hat, vollziehen seine Zuhörer die Verwandlung nach.

Auch den Kesselbrink sieht man mit Wibbings Information, er sei früher als Weide für Schafe und andere Tiere benutzt worden, mit anderen Augen: „Köttelbrink“ habe er damals geheißen, bevor er später zum Exerzieren benutzt wurde.

Auf diese Weise geht es gemächlich weiter. Gut zwei Stunden lang führt Wibbing, der auch schon einen Rundgang durch die Bielefelder Kirchen und durch den alten Stadtkern von Schildesche angeleitet hat, das zwölfköpfige Grüppchen von Interessierten von Platz zu Platz.

Er zeigt, erzählt und flicht die eine oder andere Anekdote mit ein. Und, tatsächlich, die Bielefelder Plätze gewinnen, wenn auch nicht an Schönheit, dann zumindest an Persönlichkeit. Und zum Schluss findet sich doch noch so etwas Ähnliches wie Besitzerstolz: „Über die Stadt meckern dürfen nur Bielefelder“, lacht Thekla Altenhöner, „alle anderen sollen schön still sein.“